

Flaach: 400-Jahr-Jubiläum der reformierten Kirche

# Rheinaus Abt zu Spende genötigt

Der Winterthurer Historiker Peter Niederhäuser tauchte im Auftrag der Kirchgemeinde Flaach-Volken in die Vergangenheit ein. Am Freitagabend hielt er einen Vortrag über die Entstehungsgeschichte des Kirchengebäudes.

**VINCENT FLUCK**

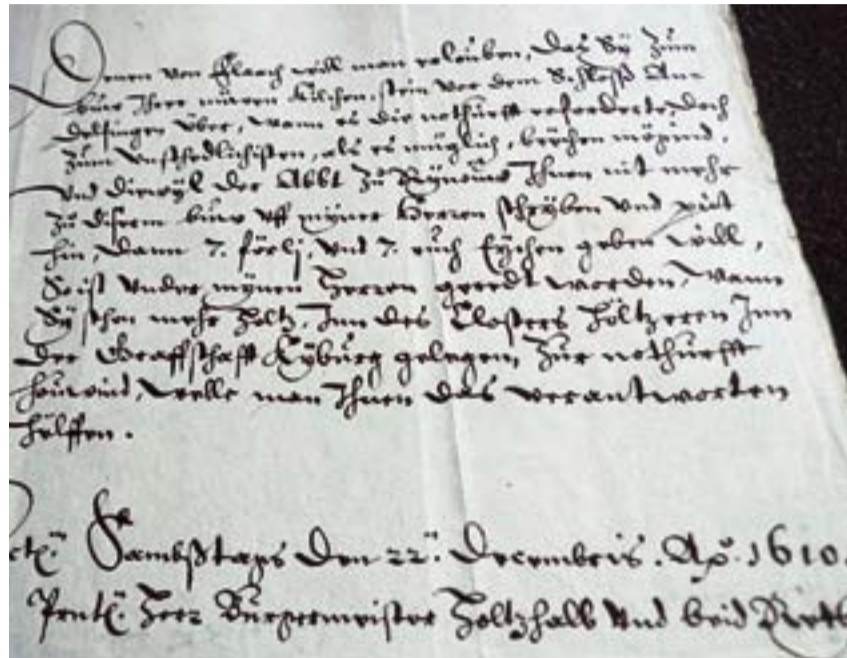
Historiker Peter Niederhäuser hatte gleich zu Beginn seines Vortrags eine kleine Überraschung bereit. Wahrscheinlich wurde der Bau der reformierten Kirche in Flaach nicht 1611 fertiggestellt, sondern erst 1614. «Ich würde sicherheitshalber in drei Jahren nochmals ein Fest feiern», empfahl er der Kirchenpflege schmunzelnd. Diese hatte letzte Woche mehrere Anlässe zum 400-jährigen Bestehen des Kirchengebäudes organisiert, so auch den Vortrag von Freitagabend.

Der damalige Pfarrer Felix Balber erwähnt an einem 18. Juli zum ersten Mal die neue Kirche. Er tut dies im Zusammenhang mit einer Leichenpredigt, die für einen an der Pest verstorbenen Heinrich Fisler gehalten wird. Die hingekritzelte Jahreszahl lässt sich nicht deutlich entziffern. Für das spätere Datum spricht, dass die Einträge davor und danach aus dem Jahr 1614 sind.

Doch ob die Kirche nun drei Jahre früher oder später fertiggestellt worden ist, ist eher nebensächlich. Denn laut Niederhäuser erstreckt sich das Bauvorhaben über eine längere Zeit. Und der Turm wird erst nach 1614 fertiggestellt.

**Von Zürich verordnete Fusion**

Am Ende des Mittelalters besteht das heutige Flaach aus mehreren Dorfteilen und den beiden Pfarreien St. Niklaus und St. Georg (siehe «AZ» vom 5. Juli). Der Stadtstaat Zürich drängt um 1530 (nach der Reformation) darauf, dass die beiden sehr kleinen Kirchengemeinden zusammengelegt werden.



Der Abt von Rheinau will nur 7 Föhren und 7 Eichen für den Bau der Flaacher Kirche geben. Deshalb erlaubt die Stadt Zürich am 22. Dezember 1610 der Gemeinde Flaach, im Klosterwald Holz zu fällen. Bilder: zvg

St. Georg im Ortsteil Hächingen (unweit der heutigen Kirche) soll als Hauptkirche weitergeführt werden. Möglich wird der Zusammenschluss aber erst, nachdem der Pfarrer von St. Niklaus 1544 gestorben ist.

**Blitz setzt Pfarrhaus in Brand**

Ein bedeutsames Ereignis wird im Jahr 1573 vermeldet, als ein Blitz einschlägt und das mit Studierzimmer und Badstube ausgestattete Pfarrhaus niederbrennt. Ganze fünf Jahre verstreichen, bis das Haus wieder aufgebaut ist. Das Dorf ist zu arm, um das nötige Geld aufzutreiben. Und Zürich, das jeweils einen Stadtbürger als Pfarrer einsetzt, hat kein grosses Interesse am Wiederaufbau.

Wie beim Pfarrhaus ist auch der geplante Kirchenneubau eine langwierige Angelegenheit. Auf Bitte der Gemeinde reitet im Herbst 1610 eine Zürcher Delegation nach Flaach. Dabei

wird beschlossen, dass die alte Kirche abgerissen und im Weingarten des Ulrich Frauenfeld eine neue errichtet wird. In dieser Zeit wird auch entschieden, dass Volken kirchenrechtlich nicht mehr zu Andelfingen, sondern zu Flaach gehört. Wahrscheinlich will die Obrigkeit der Flaacher Kirchgemeinde so zu einer annehmbaren Grösse verhelfen.

Wie der noch existierenden Abrechnung zu entnehmen ist, kostet der Neubau der Kirche 1588 Gulden (der Jahreslohn eines Winterthurer Handwerkers beträgt damals 100 Gulden). Nicht inbegriffen ist das von der Gemeinde zur Verfügung gestellte Holz und die Tagelöhnerarbeit. Am Bau wirken lokale Handwerker mit, so der Maurer Felix Spaltenstein, der Dorfemer Zimmermann Hans Wyss und die Schreiner Hans Balthasar Hofschneider aus Eglisau und Hans Dünki aus Rorbas. Für die Fenstersteine ist Jörg Simler aus Rüdlingen zuständig und für die Eisen-



Historische Darstellung der Kirche Flaach von 1823. Rechts oben ist der Treppengiebel des Schlosses zu sehen.

arbeiten der Schmied Hans Meyer aus Flaach.

Ein Viertel der Baukosten sowie die Wappenfenster steuert Zürich bei. Die im Schloss residierende und mit der niederen Gerichtsbarkeit ausgestattete Familie Peyer spendet das Portal und die Kanzel. Der Abt von Rheinau – damals einer der grössten Grundbesitzer in Flaach und Umgebung – wird als Spender von 36 Eichen aufgeführt. Allerdings erfolgt diese Gabe unfreiwillig. Zürich erlaubt den Flaachemern in den Klosterwäldern das nötige Holz zu schlagen. Der Abt kann gegen die starke Militärmacht nichts ausrichten und willigt gezwungenermassen ein. Die Steine stammen aus Andelfingen und aus Balm (Lottstetten).

**Ein Zeichen dörflicher Identität**

Grösstes Interesse am Neubau der Kirche scheinen die Flaachemer zu haben. Der Kirchenbau ist ein Symbol für die sich bildende dörfliche Identität. Auch

scheinen sie von Kirchenbauten in der Nachbarschaft (neuer Kirchenchor in Marthalen 1606, paritätisch genutzte Bergkirche in Rheinau 1609) beeinflusst worden zu sein. Allerdings fehlt das nötige Geld. Ohne die Stadt Zürich, das Kloster Rheinau und die Familie Peyer lässt sich das Vorhaben nicht umsetzen.

Von Irchel, Rhein und Thur umgeben, liegt Flaach damals schwer zugänglich in einer Art Sackgasse. Drei Viertel der Dorfbewohner sind mausarm. Von den 113 Flaacher Häusern mit 439 Personen sind 83 von armen Tagelöhnern bewohnt. Zu den Reichen gehören Müller, Gastwirte und Grossbauern, die über Pferde- und Ochsenspanne verfügen. Die Armenfürsorge ist eine zentrale Aufgabe der Kirche. Wer Unterstützung beansprucht, wird zum Besuch des Gottesdienstes angehalten und zu einem Lebenswandel ohne Weingenuss. Anders als heute unterstehen Fürsorgeempfänger grossem sozialen Druck.

In den hundert Jahren nach dem Bau der neuen Kirche erlebt die Kirchgemeinde Flaach-Volken einen grossen Bevölkerungszuwachs. Von 1611 bis 1707 verdoppelt sich die Bevölkerungszahl von etwa 580 auf 1133. Bei seinen Nachforschungen ist Peter Niederhäuser auf einen alten Zehntenplan gestossen. Diesem ist zu entnehmen, dass fast alles Land – bis hinunter in die Ebene – mit Reben bestockt ist.

**Flaacher Pfarrer predigt in Dorf**

Aus dem Jahr 1614 sind Klagen der Flaachemer erhalten. Sie befürchten die Vernachlässigung ihrer Kinder. Denn der Pfarrer muss in Flaach die Morgenpredigt mitsamt der «Kinderlehre» halten und danach nach Dorf hetzen, um dort ebenfalls die Predigt zu halten. Wohl wegen Zeitknappheit des Pfarrers kommen die Flaacher Kinder dabei etwas zu kurz. Ab 1662 haben die Dorfer einen eigenen Pfarrer.

**Flaach**

## Blitz schlägt beim Hausarzt ein

Am Samstag zog ein Unwetter mit starken Regengüssen über die Region. Etwa um 21 Uhr schlug ein Blitz ins Haus des Flaacher Dorfarztes Urs Willmann ein. Zusammen mit der Mieterin gelang es ihm, das Feuer in der Wohnung über der Praxis mit einem Feuerlöscher zu ersticken. Sicherheitshalber wurde ein Zug der Feuerwehr Flaach und die Autodrehleiter der Stützpunktfeuerwehr aufgeboden. Mit der Wärmebildkamera konnte kein weiterer Brandherd ermittelt werden. «Wir haben Elektroschäden», sagte Willmann am Montag auf Anfrage. Unter anderem sei die Telefonzentrale und die Röntgenapparatur vom Blitz lahmgelegt worden. Trotzdem habe man alle Patienten behandeln können. «Wir arbeiten ganz normal.» Die Fotovoltaikanlage auf dem Dach, so der Hausarzt weiter, sei nicht betroffen und funktioniere einwandfrei.

Wie Feuerwehrkommandant Hanspeter Bruderer sagte, musste die Feuerwehr bereits am Freitagmorgen um 2.30 Uhr ausrücken. Bei der «Ziegelhütte» habe der Blitz eine Scheiterbeige in Brand gesetzt. Es habe schon seit längerem keine Einsätze wegen Blitzeinschlags mehr gegeben, sagte er. (vf)

## Schnäppchen im Bazar



**Dorf:** Echte Schnäppchen konnten die Besucher des Scheunen-Bazars am Samstag machen. Manuela Montagni (links) verkaufte die Restbestände aus ihrem im Frühjahr geschlossenen Secondhand-Kleiderladen. Viele der zum Teil nur einmal getragenen Kleider fanden unter den vielen Besuchern neue Besitzer.

Noch eine Woche lang können nach telefonischer Absprache unter 079 450 05 40 Kleider zu äusserst günstigen Preisen erstanden werden. Die übrig gebliebenen Kleider wird Manuela Montagni an verschiedene Projekte in Nigeria und der Ukraine spenden.

(Text und Bild: Christina Schaffner)

## Hofmärt mit zehn Ausstellern



**Guntalingen:** Märt-Chefin Annemarie Streit freute sich über das grosse Interesse an ihrem ersten Bahn-Hof-Märt. «Zehn Aussteller, die meisten aus dem Dorf, machen mit», sagte sie und zeigte das hübsch dekorierte Köhlerbeizli, das bei Speis und Trank zum Verweilen einlud. Für alle, die gerne «lädelen», war der Rundgang durch den Märt ein Ver-

gnügen. Produkte vom Bauernhof, blühende Pflanzen, Flohmarktartikel, hübsche Textilien, Milchprodukte und vieles mehr wurde feilgeboten. Zum Namen des Märts: Ursprünglich sollte die Bahnlinie nach Stein am Rhein über Guntalingen führen. Noch heute heisst das Hofgelände offiziell «Im Bahnhof». (Text und Bild: bf)